Flugschriften der »Stimmen der Zeit«
Herausgegeben von der Schriftleitung ·:· 6. Heft

Der Bolschewismus

Von
Bernhard Duhr S. J.

Freiburg im Breisgau 1919
Herdersche Verlagshandlung
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Straßburg und Wien

Soeben beginnen zu erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Flugschriften der »Stimmen der Zeit«

Herausgegeben von der Schriftleitung

Im Kampfe der Geister, der heute in unserem Vaterlande ausgefochten wird, um das Wohl und Wehe unseres Volkes auf lange hin zu beeinflussen, muß die katholische Weltanschauung sich immer mehr durchzusetzen suchen. Sie hat Ideen und Ideale, deren Glanz gerade in tiefster Nacht am hellsten leuchten, ihr eigene Erneuerungskräfte, die nie versagen, Bindegewalten zu innigerem Zusammenschluß aller Volksgenossen, als ihn starres Recht und physische Macht herbeizuführen und zu gewährleisten vermag. Die ewigen Wahrheiten des Christentums können nicht zu häufig, nicht eindringlich genug den Zeitgenossen vorgelegt werden. Einer von verschiedenen Seiten an sie ergangenen Anregung folgend, meint die Schriftleitung der Monatschrift „Stimmen der Zeit" entsprechen zu sollen, indem sie eine Reihe von Flugschriften herauszugeben beginnt. Jedes der kleinen „roten Hefte" soll im Format der früheren „Feldausgabe" erscheinen und je ein abgeschlossenes Ganzes bilden, in dem eine brennende Frage vom Standpunkt der katholischen Weltanschauung erörtert wird. Nicht bloß Artikel aus der Zeitschrift, die für weitere Kreise besonders geeignet erscheinen, werden in den kleinen roten Heften abgedruckt, sondern auch neue Arbeiten vorgelegt.

Es liegen vor:

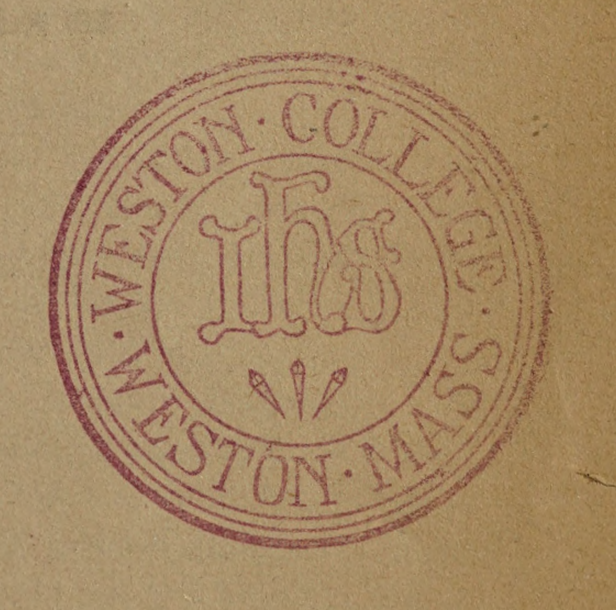
1. Heft: **Heinrich Pesch S. J.: Neubau der Gesellschaft.**
2. Heft: **Franz Ehrle S. J.: Neu-Deutschland und der Vatikan.**
3. Heft: **Viktor Hugger S. J.: Um die christliche Schule.**
4. Heft: **Otto Zimmermann S. J.: Trennung von Kirche und Staat.**
5. Heft: **Heinrich Pesch S. J.: Sozialisierung.**
6. Heft: **Bernhard Duhr S. J.: Der Bolschewismus.**

Herdersche Verlagshandlung / Freiburg im Breisgau

Flugschriften der «Stimmen der Zeit»
Herausgegeben von der Schriftleitung ·:· 6. Heft

Der Bolschewismus

Von
Bernhard Duhr S. J.



Freiburg im Breisgau 1919
Herdersche Verlagshandlung
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Straßburg und Wien

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg

Vorwort.

Das Gespenst des Bolschewismus geistert durch die Welt, und es ist nicht abzusehen, wann es gebannt werden und zur Ruhe kommen wird. Gegen die Wahnideen des Weltkrieges erhebt sich jetzt, wie man gesagt hat, die Reaktion der Welt, eine elementare Gegenbewegung der Menschheit, vor allem der untern Massen. Und diese Reaktion von unten gegen den personifizierten Weltkrieg und seine fürchterlichen Folgeerscheinungen, das ist der üppige Fruchtboden für den Weltbolschewismus.

Fast scheint es, als habe Europa durch den langen, schrecklichen Krieg noch nicht genug gelitten, als seien noch nicht genug Tränen geflossen, als sei noch nicht genug des kostbaren Menschenblutes vergossen.

Aus dem Weltkrieg in die Weltanarchie?

Das ist die bange Frage auf den Lippen von Tausenden, die den Gang der Ereignisse verfolgen. Wir können unmöglich gleichgültig bei der Beantwortung dieser Frage bleiben, denn das furchtbare Gespenst, das sich wie ein Alp auf die bangen Völker zu legen und sie zu erwürgen droht, ist uns bedenklich nahegekommen.

Der Bolschewismus wühlt bereits in unsern Eingeweiden. Ob Heilung noch möglich? Jedenfalls ist Klarheit notwendig, um so mehr, als die Bolschewisten alles aufbieten, das Volk in die Irre zu führen.

Trotzki verspricht allen Arbeitern das Paradies auf Erden: „Mögen uns die Popen aller Religionsbekenntnisse von dem Paradiese in jener Welt erzählen, wir aber sagen, daß wir auf dieser Welt dem Menschen ein wirkliches Paradies schaffen wollen“ (Auf zum Kampf gegen den Hunger! 1918, S. 55).

In einem im Februar 1919 von den Kommunisten in München in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Flugblatt werden die Massen zur Forderung der Diktatur des Proletariats aufgepeitscht:

„Nehmt euch ein Beispiel an dem Heldentum, mit dem die russischen Bolschewiki nun schon $1^1/_2$ Jahre um den Sieg der Weltrevolution ringen, trotz Lüge und Verleumdung.“

Diesen Irreführungen gegenüber werden wir kurz die Fragen beantworten: 1. Wie ist der Bolschewismus entstanden? 2. Was ist sein Programm? 3. Was hat er geleistet? 4. Wer sind die Führer? 5. Was ist unsere Aufgabe?

Als Material dienten vor allem die eigenen Äußerungen der Bolschewisten, ihre Reden, Programme und Gesetze, dann die Zeugnisse von Augen- und Ohrenzeugen aus den verschiedensten Ständen und Nationen. Darunter befinden sich auch Gegner des Bolschewismus, deren Zeugnisse aber ihren kritischen Wert behalten, weil sie sich vielfach auf bolschewistische Quellen stützen und auch anderweitig gut beglaubigt sind[1].

[1] Eine Übersicht über die benutzte Literatur siehe in den „Stimmen der Zeit“, Mai 1919.

Inhalt.

1. Entstehung.

Nicht mit Unrecht hat man das alte Regiment in Rußland einen durch Meuchelmord gemilderten Despotismus genannt. Was alles hat dieser Despotismus im Laufe der Jahrhunderte auf sein Schuldkonto geladen?

Schrankenloser Imperialismus nach außen. Unbarmherziger Absolutismus im Innern. Vergewaltigung der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit, Knechtung und Aussaugung des arbeitenden Volkes, ganz besonders des Bauernstandes, schrien um Rache gegen Himmel. Das Strafgericht mußte kommen; es ist gekommen.

Seit etwa 50 Jahren wurde die Revolution planmäßig vorbereitet, und zwar in den ersten Jahrzehnten von den gebildeten Kreisen, dann beteiligten sich mehr und mehr die Arbeitermassen. Ein gewaltiger Ausbruch nach dem verlorenen japanischen Kriege im Jahre 1905 wurde noch einmal mit großer Mühe erstickt. Allein die Bewegung konnte dadurch nicht zum Stillstand gebracht werden, und es wäre wahrscheinlich schon 1914 zu einem neuen, größeren Aufstand gekommen, wenn nicht der Krieg Halt geboten hätte. Je mehr aber dieser einen schlimmen Ausgang zu nehmen drohte, um so furchtbarer schwoll die Revolutionswelle an. Im März 1917 fegte sie den Zarismus und das ganze zaristische Regiment, fast ohne Widerstand zu finden, mit elementarer Gewalt in kürzester Zeit fort. „Das große Gefängnis, in dem das russische Volk im Laufe der Jahrhunderte gelitten und sich gequält hatte", war eingestürzt. Darob unendlicher Jubel im ganzen Lande, in allen Ständen, bei allen Parteien.

Aber dem Revolutionsrausche sollte leider bald die Ernüchterung folgen. Die Revolution hatte kein großes Volk vorgefunden. An Stelle des Zarendespotismus trat der nackteste despotische Volksegoismus.

Allüberall erscholl der Ruf: Mehr Lohn, kürzere Arbeitszeit! Arbeitsscheu, wilde Streiks mit ganz unsinnigen, jeden weiteren Betrieb erwürgenden Forderungen setzten in erschreckender Ausdehnung ein; die Eisenbahner drohten jeden Augenblick, den gesamten Verkehr in ganz Rußland zum Stillstand zu bringen. Der achtstündige Arbeitstag brachte nur weitere Arbeitsscheu. Bei der Armee versagten zuerst die Garnisonen der Etappe; kein Mensch wollte mehr an die Front; statt dessen fingen die Soldaten an, zu plündern. Bald griff die Auflösung auf die Front über; die Desertionen von der Front nahmen bald den Charakter einer Massenflucht an. Alles verlangte nach schneller Güterverteilung — ohne Arbeit.

Dieser Forderung entsprachen die kommunistischen Bolschewiki. Diese hatten zuerst mit den Sozialrevolutionären (Sozialdemokraten) zusammengearbeitet; nunmehr nahmen sie einen Frontwechsel vor, und zwar mit der Ankunft Lenins in Rußland im April 1917. Die Revolution hat deshalb die Massen nicht befriedigt — so verkündigten die Bolschewiki —, weil sie nicht schnell und radikal genug mit allem Kapitalismus aufräumte, aber mit der sofortigen gewaltsamen Verwirklichung des Sozialismus wird das Volk Brot und das Reich Glück, Frieden und Wohlstand erhalten; das internationale Proletariat der ganzen Welt wird sich erheben und mit Gewalt den Weltfrieden herbeiführen. Die Bolschewiki „suchten in jeder Weise die heftige Ungeduld der Volksmassen, ihren engherzigen Partikularismus und Egoismus für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Wie sie im November 1917 in ihrem ersten Manifest an die Armee die Soldaten aufgefordert hatten, kompanie- und zugweise mit den Deutschen Frieden zu schließen, genau so hatten sie schon im Mai 1917 die Bauern ermuntert, und zwar jedes einzelne Dorf für sich, sich des Landes zu bemächtigen. Und in derselben Weise sollten die Arbeiter der einzelnen Fabriken von ihren Betrieben Besitz ergreifen“ [1]. Sie unterstützten jede anarchistische Bewegung, wenn sie auch noch so sehr der Gesamtheit des Volkes zum Schaden gereichte. Bei allen noch so törichten Streiks trieben sie die Arbeiter voran. In roher Demagogie

---

[1] Gawronsky, Bilanz des Bolschewismus (1919) 34.

rissen sie immer wieder die alten Wunden auf und versuchten den dumpfen Haß der Armen gegen die Reichen und der Hungrigen gegen die Satten aufzupeitschen und in ihrem Interesse auszumünzen. Die infolge des langen Krieges eingetretene große physische und moralische Ermüdung, die Unlust, zu arbeiten, die Sucht, sich schnell zu bereichern, benutzten sie, um die wildesten Leidenschaften zu bewaffneten Revolten aufzustacheln. So kam es zur zweiten Revolution. Im November 1917 bemächtigten sich die Bolschewiki der Staatsgewalt. Nun mußten sie ihre großen Versprechungen in Taten umsetzen. Anfangs versuchten sie noch Verhandlungen mit den Sozialdemokraten, aber diese scheiterten bald. Und nun begannen die Zentralräte ihr Werk. Sie schütteten ein ganzes Füllhorn von Dekreten und Verfügungen über das Volk. Aber all diese Verfügungen schafften kein Brot[1]. Eine furchtbare Welle von Zerstörung, Raub und Plünderung ging durch das ganze Land.

2. Programm.

„Das negative Programm des Bolschewismus“, sagt Gawronsky (39), „hatten die Massen ohne Schwierigkeit begriffen: man braucht nicht zu kämpfen, man braucht keine Pflichten mehr anzuerkennen, man braucht sich nur zu nehmen, zu holen und anzueignen, was man bekommen kann, oder, wie Lenin wundervoll formuliert hat, ‚man raube das Geraubte‘.“

Das positive Programm des Bolschewismus ist kein spezifisch russisches Gewächs. Es wurde mit Verwertung deutscher Gelehrsamkeit hauptsächlich auf Schweizer Boden entworfen, bevor es in Rußland zur Ausführung gelangte. Wie Lenin in seinem Buche „Staat und Revolution“ schreibt, „drückt Bolschewik (Mehrheitler) nichts weiter aus als den rein zufälligen Umstand, daß wir 1903 auf dem Brüssel-Londoner Kongreß die Mehrheit hatten“[2].

---

[1] Die Literatur über die russische Revolution ist schon stark angewachsen. Eine gute Übersicht bietet Vict. Toporoff, La première année de la révolution russe Mars 1917—Mars 1918 (Berne 1918, Agence de presse russe) 8—17. Dort S. 33—78 auch eine gute Chronologie der Ereignisse für denselben Zeitraum.

[2] Genauer führt Mataja dies aus: „Die dogmatische Entwicklung der russischen revolutionären Bewegung vollzog sich hauptsächlich in den russischen

Wesentlich bezeichnet Bolschewismus nichts anderes als extremsten Kommunismus auf dem Grunde der alleinigen, einseitigsten Diktatur des Proletariats. Nur das Proletariat hat Rechte.

Das Mitte 1918 zu Bern erschienene, von Bucharin verfaßte „Programm der Kommunisten (Bolschewiki)" spricht sich darüber mit aller wünschenswerten Klarheit aus (S. 6).

„Die Diktatur des Proletariats bedeutet eiserne Macht, eine Macht, die kein Erbarmen hat mit ihren Feinden. Die Diktatur der Arbeiterklasse bedeutet die Regierungsgewalt der Arbeiterklasse, welche die Bourgeoisie und die Grundbesitzer erstickt." Der Weg dazu ist die Revolution. Die März-Revolution von 1917 in Rußland hat den Grundbesitzern und dem Zaren Gewalt angetan; die Oktober-Revolution bedeutet die Vergewaltigung der Bourgeois durch die Arbeiter und Soldaten. „Diese Gewalt ist heilig."

Auch nach Niederwerfung der Bourgeois müssen diese weiter vernichtet werden, damit sie sich nicht wieder rühren können. Deshalb darf kein Parla-

---

Zirkeln in Genf, Brüssel und London. Hier schieden sich die Sozialdemokraten, in der russischen politischen Terminologie Esdeken genannt — nach den Anfangsbuchstaben S. D. —, von den agrar-kommunistischen Sozialistenrevolutionären, den Eserren (S. R.). Innerhalb der Sozialdemokraten vertrat Plechanow die Ansicht, daß alle revolutionären Elemente, auch bürgerliche, zum Sturz der bestehenden Ordnung zusammengefaßt werden müßten, während Lenin für die strenge Absonderung der Sozialdemokraten von allen andern revolutionären Gruppen eintrat. Beim ersten russischen sozialistischen Kongreß zu Brüssel-London im Jahre 1902 drang die Ansicht Lenins mit Stimmenmehrheit durch; Plechanow blieb in der Minorität. Majorität heißt in russischer Sprache bolschinstwo (das erste o wird fast wie ein tonloses ei ausgesprochen), von bolschje = größer; Minorität heißt menschinstwo, von menschje = kleiner. Seit damals heißen die Anhänger der Leninschen Richtung Bolschewiken, die Gruppe, die damals von Plechanow geführt war, Menschewiken. Der Ausdruck ‚Maximalisten' für Bolschewiken wird falsch angewendet, der Ausdruck ‚Minimalisten' für Menschewiken ist sinnlos und unrichtig. Zu den Bolschewiken gehören Lenin (Uljanow), Kamenjew, Lunatscharski; zu den Menschewiken Zeretelli, Tscheidse, Axelrod, linksstehend Martow (dessen Anhänger die Gruppe der Martowzi bilden) und Martinow; zu den Eserren Tschernow und Awksentiew. Trotzki (Bronstein) hat eigentlich der Bolschewikengruppe niemals angehört." (Reichspost, Wien, 16. Febr. 1918, Nr. 76.)

ment und keine allgemein zugängliche demokratische Republik geduldet werden, deshalb ist die allgemeine Waffenpflicht nur für die Arbeiter und Bauern festgelegt. Die Bourgeoisie muß entwaffnet bleiben, sie darf nicht zur Roten Armee zugelassen werden, für sie besteht keine Wahlberechtigung, keine Freiheit der Person, der Versammlung, der Presse. Die Feinde müssen eben an die Wand gequetscht werden im Interesse der Arbeiter. Für die Gegner des Volkes kann es keine Freiheit geben: „Das ist ein klarer, unwiderleglicher Schluß." Unsere Partei fordert die stete Bereitschaft, die bürgerliche Presse zu unterdrücken, die Versammlungen der Volksfreunde aufzulösen: „Das ist die Diktatur des Proletariats."

Des weitern führt das Programm als unerläßlich auf die Besitzergreifung der Banken, die Verstaatlichung der Großindustrie, die Arbeitspflicht der Reichen; ihre Arbeiten werden in Arbeitsbüchern eingetragen, und nach Befund derselben erhalten sie Brot.

Die ganze Macht liegt in den Sowjets (Räten). Der Unterschied zwischen parlamentarischer Regierung und der Sowjetrepublik besteht darin, daß in der Sowjetrepublik die nicht werktätigen Klassen kein Stimmrecht haben und an den Regierungsgeschäften nicht teilnehmen. Die Sowjets werden von den Arbeitern in den Werkstätten, Bergwerken, Dorfschaften gewählt, ausgeschlossen sind die Intellektuellen, Händler, Gutsbesitzer usw.

Ein besonderes Kapitel (Nr. 17) handelt über „die geistige Befreiung: Kirche und Schule in der Sowjetrepublik". Hier wird der ödeste Atheismus als Grundlage festgelegt. Ein Mittel zur Verdunkelung des Volksbewußtseins ist der Glaube an Gott. „Religion ist das Gift, mit dem das Volk vergiftet wurde und vergiftet wird. Dann wird begreiflich, warum die Kommunistenpartei eine so entschiedene Gegnerin der Religion ist. Die moderne Wissenschaft hat nachgewiesen, daß die ursprüngliche Form der Religion die Verehrung der Seelen der verstorbenen Ahnen war." „Der Glaube an Gott ist also das Abbild der niederträchtigen irdischen Beziehungen, das ist der Glaube an das Sklaventum. . . . Selbstverständlich ist in Wirklichkeit nichts von alledem wahr." „Die Religion läßt das Volk nicht allein im Zustande der Barbarei, sondern trägt auch dazu bei, daß es in der Sklaverei verharrt." „Daraus folgt: die Religion muß bekämpft werden, aber nicht mit Gewalt, sondern durch Überzeugung."

Worin dieser Kampf nur durch Überzeugung besteht, sagen dann die folgenden Punkte des Programms: Kein Geistlicher bezieht Gehalt, kein Geistlicher wird in der Schule geduldet — Forderungen, die, wie das Programm erklärt, momentan in Rußland verwirklicht sind.

Als letztes Ziel stellt das Programm auf: Nicht das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, sondern das Absonderungsrecht der arbeitenden Klassen in jeder Nation, die alle zusammengefaßt werden von der Internationalen Sowjetrepublik. Die rechtsstehenden Sozialdemokraten sind die wahren Verräter an der Arbeiterklasse. Männer wie Scheidemann sind die direkten Henker der Arbeiter. Wenn die deutschen Arbeiter gesiegt haben, werden sie gut tun, Scheidemann am selben Galgen wie Wilhelm aufzuhängen.

Die Schlußworte des Programms lauten: „Wir Kommunisten haben auf das Banner die goldenen Worte gesetzt, die Marx im ‚Kommunistischen Manifest' geschrieben hat: Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch. Mai 1918."

Aus diesem Programm ergibt sich unmittelbar der die ganze Welt gefährdende bolschewistische Imperialismus.

Der bolschewistische Imperialismus, so schreibt ein Kenner des russischen Charakters, hat etwas von der Triebkraft des Islam, der seine Bestrebungen auf den Spitzen der Araberschwerter durch die Welt trug. Er hat aber auch etwas von der Unwiderstehlichkeit der Tatarenscharen, die Stück an Stück der Erde eroberten, weil sie auf dem eroberten Stück infolge der Aussaugungen nicht mehr leben konnten. In ihm liegt der Ausdruck der Angst vor Isolierung, denn der Bolschewismus stirbt, wenn er sich nicht weiter ausbreiten kann.

Hier sind die Momente angedeutet, die den russischen Bolschewismus mit aller Gewalt zur Expansion drängen: erstens die ursprünglich durchaus revolutionäre Idee des Panslawismus, zweitens der Bankrott des wirtschaftlichen Kommunismus im Innern, drittens das Anwachsen der anfangs nur defensiven, jetzt aber bereits offensiven großen Roten Armee, die stets wieder neuer Gebiete zu ihrer Ernährung bedarf[1].

[1] Näheres bei von Schilling, Der Imperialismus der Bolschewiki (Berlin 1919) 5 ff., und Stadtler, Weltkrieg, Welttragödie und Weltbolschewismus (Berlin 1919) 6 ff.

Diese Rote Armee soll die kriegsmüden und kriegserschöpften Völker mit Gewalt zur Weltrevolution und in das heißersehnte Weltparadies bringen.

Wie dieses Weltparadies beschaffen sein wird, zeigen sehr deutlich die bisherigen Früchte in Rußland. Ein Bolschewist zieht Juli 1918 in der bolschewistischen Zeitschrift Demain[1] das folgende Fazit Nachdem er die furchtbare Hungersnot und die völlige Auflösung des Eisenbahnverkehrs geschildert, fährt er fort:

„Aber dies grausige Bild ist noch nicht hinreichend vertieft, denn zur Auflösung des materiellen und unpersönlichen Faktors des Wirtschaftslebens in Rußland kommt noch eine beispiellose Gärung des persönlichen Elements, der Klassenkampf erlischt nicht seit einem Jahre der Revolution, nein, er wird noch immer stärker. Der große Tribun Lenin predigt in Wort und Schrift einen Kreuzzug gegen die Getreidewucherer, die die öffentliche Not ausnutzen, um die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben, indem sie soviel wie möglich alles Getreide dem Konsum entziehen. Das Staatsmonopol für Getreide, sagt der Genosse Lenin in seinem an die Arbeiter von Petersburg gerichteten Briefe über den Hunger, besteht bei uns als Gesetz, aber die Bourgeoisie macht es jeden Augenblick zuschanden."

Die Bourgeoisie, von der hier Lenin spricht, ist nicht die alte, denn sie ist erwürgt, sondern die neue, aus dem Kommunismus geborene Wucherbande.

3. Leistungen.

Positiv haben die Bolschewiki nichts geleistet. Die Bilanz ihrer schon über ein Jahr dauernden Herrschaft ergibt vollständigen Zusammenbruch und grenzenlose Zerrüttung und Verwüstung. Dies wird von Dimitrij Gawronsky, dem Delegierten der russischen Sozialrevolutionäre zur internationalen sozialistischen Konferenz (1919), mit Tag und Datum, Ort und Zahl für alle Gebiete des privaten und öffentlichen Lebens aus den offiziellen bolschewistischen Quellen dargetan.

Alle seine Angaben stimmen mit den bisher bekannt gewordenen Zeugnissen von Augen- und Ohrenzeugen überein. Nur enthüllen

[1] Pages et documents paraissant le 15 de chaque mois. Directeur Henri Guilbeaux. Genève 1918, Juillet, 180.

sie noch grauenvollere Einzelheiten. Alles, was man je der mittelalterlichen Inquisition an Greueln vorgeworfen und angedichtet, wird hier Wirklichkeit, selbst die Folter wird wieder zur Anwendung gebracht. Alle Greuel des Terrors in der ersten französischen Revolution leben wieder auf: Massenhinrichtungen von Hunderten von Menschen sind nichts Ungewöhnliches; die Richter in den Volksgerichten, zum Teil Verbrecher und Mörder, die heute Todesurteile vollziehen lassen, werden morgen selbst hingerichtet, und die Revisionsbeamten, die diese Richter erschießen lassen, werden übermorgen von einer neuen Revisionskommission als Verbrecher und Mörder dem verdienten Tode überliefert usw. An die Stelle der ausgeplünderten Kapitalisten treten Großwucherer, die das Volk auswuchern; an der Stelle des ehemaligen Grundbesitzes bilden sich neue Latifundien, deren Besitzer die um sie herum wohnende hungernde Landbevölkerung nach dem System der Lohnarbeit ausbeuten. Überall Niedergang, Not, Elend, Hunger, Verbrechen und Mord im großen.

Die Arbeiter.

Für die Arbeiter sollte alle Not gehoben, alles Glück erreicht, alle ihre Ideale erfüllt werden.

„Ich fürchte", schreibt ein Arbeiter an Gorki, „daß der Tag nicht mehr ferne ist, wo die Massen, die im Volschewismus keine Befriedigung gefunden haben, jeden Glauben an eine bessere Zukunft verlieren und ihre Blicke wieder in die finstere Vergangenheit richten. Dann ist aber der Kampf für die Befreiung der Völker für Jahrhunderte hinaus unmöglich gemacht" (Gorki 19. Dez. 1917)[1].

Daß Kommunismus und Rätesystem den Arbeitern noch nicht das ersehnte Glück gebracht haben, geben auch Lenin und Trotzki zu. April 1918 legt Lenin den Arbeitern dringend ans Herz: „Nur in dem Falle, wenn das Proletariat und die ärmste Bauernschaft in sich

[1] Die oft angeführten Zeugnisse Gorkis behalten auch nach seiner Schwenkung zur Mitarbeit mit der Sowjetregierung ihren Wert. H. Fenner schreibt darüber in der Broschüre „Maxim Gorkis politische Gesinnung und seine Stellungnahme zu der Sowjetregierung" (Berlin 1919) 11: „Gorki verurteilt nach wie vor die Taktik und die Kampfesmethode der führenden Männer", stellt jedoch seine Arbeitskraft der Sowjetregierung zur Verfügung im Interesse des so schwer leidenden russischen Proletariats.

genügend Bewußtsein, Ideenstärke, Selbstaufopferung, Beharrlichkeit zu finden vermögen, wird der Sieg der sozialistischen Revolution gesichert sein." Er spricht von dem nicht abzustreitenden verderblichen Einfluß der hohen Bezüge sowohl auf die Sowjetmacht wie auch auf die Arbeitermassen[1]. Trotzki ruft in einem Vortrag vom 28. März 1918 die Arbeiter zur Arbeit, Disziplin und Ordnung auf, nur dadurch könne die Sowjetrepublik gerettet werden. Die Arbeiter müßten Selbstbeschränkung und Unterordnung unter Techniker und Spezialisten an den Tag legen[2].

Die Auslandsdelegationen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands versandten im Jahre 1918 eine Anklageschrift an die „sozialistischen Parteien aller Länder", in welcher es u. a. heißt:

„Nachdem die Bolschewiki ihren blutigen Novemberumsturz unter der Losung ‚Friede, Brot und Freiheit' vollbracht hatten, begannen sie unverzüglich und systematisch alle Keime des demokratischen Regimes zu vernichten, und sie beraubten das Volk seiner noch so jungen Freiheit. Unter dem Banner des Sozialismus töteten sie die Industrie und zerrütteten derart die ganze Volkswirtschaft, daß anstatt des versprochenen Brotes dem Volke unentrinnbar schwere Hungersnot droht. Schonungslos verfolgen sie alle sozialistischen Parteien, die bestrebt sind, die Volksmassen auf dem Weg des sozialen Aufbaues auf demokratische Basis zurückzuführen, indem sie zu unerhörten Repressalien, zu zügellosem Terror greifen. Sie unterdrücken alle sozialistischen Zeitungen, sprengen alle politischen Organisationen, auch die Arbeiterräte, wenn diese in Opposition zu den Bolschewiki treten. Sie veranstalten Metzeleien unter den Arbeitern, die an oppositionellen Meetings und Manifestationen teilnahmen; sie schicken beständig bewaffnete Expeditionen aufs Land zur blutigen Unterdrückung der Bauern. Sie nennen sich eine Regierung der Arbeiter und Bauern und sie überschwemmen die Städte und Dörfer mit dem Blute eben der Arbeiter und Bauern." [3]

In der Schrift wird weiter erklärt, daß der größte Teil des Proletariates und des Bauerntums Rußlands sich nicht nur vom Bolschewismus abgewandt

---

[1] N. Lenin, Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht (Bern 1918, Promachos-Verlag) S 21. Vgl. Lenin, Kampf um das Brot 30.

[2] Trotzki, Arbeit, Disziplin und Ordnung (Basel 1918) 15. Vgl. dazu über die Desorganisation des Proletariats Demain Juli 1918, 181.

[3] Weitere Belege über Verfolgung und Abschlachtung von Arbeitern in der Schrift des jüdischen Sozialisten Wl. Kossowsky, Das bolschewistische Regiment in Rußland (Olten 1918) 17 ff. 60 ff.

hat, sondern von solchem Haß gegen ihn erfüllt ist, daß es immer schwerer wird, die Volksmassen von bewaffneten Aufständen gegen ihre Unterdrücker abzuhalten. Im Namen der „Bevollmächtigten der Fabriken Petrograds" wird erklärt: „Unser Leben ist unerträglich, unsere Kinder sterben Hungers, die Hungernden erhalten Gewehrkugeln statt Brot. Das freie Wort wird unterdrückt; es fehlt an jeder geregelten Justiz; es ist uns verboten, zu streiken. . . ."

Von dem Stand der Moral und der politischen Reife unter der Arbeiterschaft gibt eine Rede, die Lenin selbst im Jahre 1918 im Moskauer Sowjet gehalten hat, folgendes Bild:

„Die Feinde in den eigenen Reihen bilden eine sehr große Gefahr. Die breiten Volksmassen verlieren immer mehr das Interesse für die Fragen der allgemeinen Politik. Jeder ist nur darauf bedacht, für sich das größte Stück zu erhaschen. Die Bauern wollen sich möglichst viel Boden aneignen und ihr Getreide so teuer wie möglich verkaufen. Die Arbeiter suchen möglichst viel Gewinn aus den Fabriken zu ziehen, indem sie sich etwa durch folgende Gedanken leiten lassen: Früher lebten wir in Not und Armut, heute müssen wir uns an allem, was wir stehlen können, schadlos halten."

Ein noch krasseres Bild wird in dem Brief eines angesehenen Petersburger Menschewikiführers geboten, den die „Stimmen aus Rußland" veröffentlichen. In dem Briefe heißt es:

„Tiefe Enttäuschung und Gleichgültigkeit herrschen in den breiten Arbeitermassen. Diese Massen sind einer großen, planvoll organisierten Bewegung gar nicht mehr fähig. Von Hunger und Arbeitslosigkeit gepeinigt, treiben sie sich wie in Panik herum und verfluchen alle Politik. Die ganze Bewegung hat jetzt etwas Nervöses, Konvulsivisches an sich. In dem einen Moment impulsiv emporflammend, bricht sie im nächsten Augenblick wieder zusammen unter der allgemeinen Müdigkeit und Apathie." [1]

Die Bauern.

Über die Lage der Bauern schreibt der Sozialist Rysko:

„Die Bauern hatten schon unter der Regierung Kerenskis in der Weise vollendete Tatsachen geschaffen, daß sie den Guts- und Domänenbesitz einfach unter sich aufteilten, wobei die Wohlhabenden und Einflußreichen den Löwenanteil bekamen und die Ärmeren fast leer ausgingen. Als Folge dieser ungerechten Verteilung entbrannte im Dorfe der soziale Kampf mit äußerster

---

[1] Weitere Belege für das Elend der Arbeiter bei Gawronsky, Bilanz des Bolschewismus 52 f.

Heftigkeit. Lenin war es recht, daß das Dorf sich selbst aufrieb und der Ergreifung der Macht seitens des Stadtproletariates nicht hindernd im Wege stehen konnte. Er unternahm darum nichts, um auf dem Lande irgendwie gesetzmäßige Zustände zu schaffen. Das Dorf hatte für die bolschewikischen Machthaber nur so weit Interesse, als es die Städte und das Heer mit Lebensmitteln versorgte. Mit dieser Versorgung haperte es jedoch sehr. Da man dem Bauern nur wenig für ihn Brauchbares als Entgelt bieten konnte, vermochte man ihm dieselben nicht anders als durch Zwangsexpropriation zu entwinden. Man sandte bewaffnete Requisitionskomitees in die Dörfer, die einen unerhörten Terror ausübten und Massenhinrichtungen unter den Widersetzlichen vollzogen. Aber auch damit vermochte man der harten Natur des russischen Bauern nicht beizukommen; das System erlitt vollkommen Schiffbruch. So kamen die Bolschewiki auf die Idee, aus den ökonomisch schwächeren Elementen des Dorfes sog. ‚Komitees der Ärmsten' zu bilden und diese der wohlhabenden Bauernschaft als Behörde auf den Nacken zu setzen. Die Ärmsten-Komitees haben die Aufgabe der Requisitionskomitees übernommen; sie sind verpflichtet, an bestimmten Terminen ein ihnen vorgeschriebenes Quantum Landwirtschaftsprodukte für die Städte und die Armee abzuliefern. Obwohl aber die Komitees in einem ständigen, für beide Seiten aufreibenden Kampf mit der wohlhabenden Bauernschaft liegen, vermögen sie nur einem kleinen Teil ihrer Verpflichtungen nachzukommen. So wurde der Klassenkampf in der Dorfkommune und der Hunger in den Städten verewigt."

Der Großgrundbesitz, so berichtet der Hamburger Großkaufmann Petersen Ende 1918, ist restlos an die Bauern verteilt. Diese liefern aber freiwillig keine Vorräte ab, weil alles Gold und das meiste Papiergeld doch längst in ihren Händen ist und sie keine Industrieerzeugnisse oder den früher so ersehnten Schnaps dafür erhalten können. So muß auch hier rohe Gewalt angewendet werden! Durch Bauernräte, in denen nur der Dorfbewohner Mitglied ist, der kein Eigentum hat, werden mit Gewalt Requirierungen bei den übrigen vorgenommen. Erfolg: Kampf in jedem einzelnen Dorf und doch ohne Erfolg für die Regierung, da die armen Bauern ebensowenig geneigt sind, das Ergatterte abzuliefern, sondern es vorziehen, ihre Erzeugnisse in die Erde zu vergraben, Korn darüber zu säen und es dort lieber vermodern zu lassen als herauszugeben. — Solange durch Teilung noch etwas zu bekommen war, waren sie Bolschewisten, nachdem alles Land in ihrem Besitz ist und es gilt, mit den Städtern

zu teilen, ist die Begeisterung gänzlich verflogen, und der Bolschewismus hat auf dem Lande gänzlich ausgespielt[1].

Die Bürger.

Wenn es nun den einzig berechtigten Arbeitern und Bauern in der Sowjetrepublik so schlecht geht, daß sie sogar wieder nach dem alten, verhaßten Gendarmen rufen und sein Auftreten im Theater mit Jubel beklatschen, so ist leicht zu ermessen, welches Schicksal die völlig entrechteten und rechtslosen bürgerlichen Kreise getroffen hat. Man hat ihnen Hab und Gut geraubt, sie aus ihren Wohnungen vertrieben, ihre manchmal nicht ausreichende physische Kraft zu den niedrigsten und härtesten Arbeiten gezwungen. Die Bestimmungen über Art, Dauer und Ort der Arbeit zeigen abschreckende Bilder der alten Sklaverei.

„Es wurde die Arbeitspflicht für die Bürger dekretiert. Wie aber werden die Dekrete in der Praxis ausgeführt? Die gebildeten Bürger werden auf den Gassen zusammengetrieben, aus den Häusern und Hotels gezerrt und zu niedrigen Arbeiten, wie Straßenkehren, Dielen- und Treppenscheuern und Kohlenschippen, verwendet. Ist z. B. die Arbeit in zwei Stunden verrichtet, so werden die Leute danach zwei Tage lang in ungeheizten, unsauberen Räumen zusammengepfercht gehalten und dann in ausgehungertem, ermattetem Zustande und ohne Lohn entlassen. In dem Ganzen drückt sich nichts anderes als rohe Schikane aus, da doch allenthalben genug Arbeitskräfte vorhanden sind, die infolge Arbeitslosigkeit feiern, aber vom Staate erhalten werden müssen. Neuerdings werden die intelligenten Bürger zu Kriegshilfsdiensten verwendet, an die Fronten geschickt, um Schützengräben auszuheben. Daß viele, solcher Arbeit bei rauher Witterung ungewohnt, zugrunde gehen, ist natürlich" (Rysto).

Die Soldaten.

Die Soldaten bilden die sog. Roten Garden. Die Rote Garde, sagt Dudan, ist nichts anderes als eine Bande von verkommenen, zu allen Schandtaten aufgelegten Verbrechern. Söderhjelm berichtet ausführlich über die Verbrechen der Roten Garde in Finnland. Die Gefangenen wurden ermordet, um sie nicht in die Hände der Befreier gelangen zu lassen. Anstatt zu kämpfen, verlegten sich die

[1] Einzelheiten besonders über den Wucher der vielgepriesenen „Kommunen" siehe bei Gawronsky, Bilanz des Bolschewismus 49 ff.

Garden auf Ausplünderung des Landes, wobei sie vor keiner auch noch so überflüssigen Mordtat zurückschreckten.

„Kurz bevor wir Riga verließen", so schreibt Artur Knuepffer, „kam noch die Nachricht, daß in der Gegend von Oger zwanzig deutsche Soldaten, die den Bolschewisten in die Hände gefallen waren, in einem Gutshaus eingesperrt und darauf das Gebäude in Brand gesteckt wurde. Einige von den Soldaten, die aus dem brennenden Gebäude sprangen und sich retten wollten, wurden erschossen. Mit jedem Tag wälzt sich die bolschewistische Welle näher und näher, und der Tag ist nicht fern, daß sie die frühere Reichsgrenze erreicht und dann wohl auch, wenn nicht eine starke Abwehr geleistet wird, überschreitet. Wenn auch zu Anfang die Armee der Sowjetrepublik aus regellosen Banden bestand und Tausende von Bolschewiken von einer Handvoll disziplinierten Soldaten in die Flucht geschlagen werden konnten, so hat sich nunmehr das Bild geändert: durch drakonische Strenge und das Recht eines jeden bolschewistischen Offiziers, selbständig beim geringsten Vergehen das Todesurteil zu fällen, ist erreicht worden, daß die Armee der Sowjetrepublik eine durchaus ernst zu nehmende und für die deutschen Ostmarken im höchsten Grade gefährliche Macht darstellt. . . . In welcher Weise die Bolschewisten Rache nehmen, sieht man daraus, daß es in vielen Gegenden zu kaum auszudenkenden Scheußlichkeiten gekommen ist. . . . Es war ein merkwürdiges Gefühl, auf der Durchreise in Berlin Radek Unter den Linden herumfahren zu sehen, während durch seine Armee deutsche Soldaten in den Ostseeprovinzen lebendig verbrannt werden" (Süddeutsche Monatshefte Januar 1919, 286).

Je mehr Arbeitslosigkeit und Hungersnot wuchsen, um so stärker wurde auf die Arbeitslosen ein Druck ausgeübt, in die Rote Armee einzutreten. Ein Teil gibt diesem Druck nach, um sich satt essen zu können. Weil der Zustrom der Arbeiter nicht genügt, gehen die Armeekommissare zur Zwangsrekrutierung über. Das spielt sich in der Weise ab, daß in den Städten auf offenen Straßen und Plätzen Treibjagden nach Wehrfähigen veranstaltet werden. In den Dörfern bestand die Zwangsrekrutierung im geheimen schon viel früher. Auf diese Weise können Millionenheere auf die Beine gebracht werden.

Das Dekret von der Bildung und Organisation der Roten Armee datiert vom 1. Februar 1918. In einem sehr bemerkenswerten Vortrag, den Trotzki bald darauf am 28. März 1918 hielt über das Thema: „Arbeit, Disziplin und Ordnung werden die sozialistische Sowjetrepublik retten", gibt er sich viele Mühe, den Massen die

straffe Disziplin der neuen Armee mundgerecht zu machen. „Bei der Armee", so sagt er u. a., „erscheint das Wahlprinzip politisch zwecklos, technisch unzweckmäßig und ist bereits praktisch aufgehoben." Die Einstellung früherer Offiziere und Generäle sei durchaus notwendig, denn auch bei der Armee sei dem Fachmann das entscheidende Wort der Führung zu überlassen[1].

Das Wirtschaftsleben.

In Übereinstimmung mit mehreren andern Berichten zeichnet Petersen (November 1918) den völligen Zusammenbruch des Handels, der Industrie, der Finanzen. Alle Banken wurden geschlossen unter Überführung ihrer Debitoren und Kreditoren auf die neugegründete Volksbank, Auszahlungen von Guthaben aber nur zu ganz geringen Beträgen mit jeweiliger Genehmigung der betreffenden Arbeiter- und Soldatenräte geleistet, Grund und Boden samt Häusern für Staatseigentum erklärt und unter die Bauern verteilt. In den Städten ging das Einzelwohnhaus in den Besitz des Staates, die übrigen in die Verwaltung der Hauskomitees über. Alle Fabriken und der Engroshandel wurden verstaatlicht, jeder Handel mit dem Auslande oder im Inlande verboten, kurz und gut, jede freie Erwerbstätigkeit unterbunden, jeder Privatbesitz aufgehoben. Wohlverstanden, alles ohne jegliche Entschädigung an die bisherigen Besitzer! Was Wunder, daß Not und Arbeitslosigkeit entstanden in breiten Schichten der Bevölkerung, daß Angestellte, Handwerker usw. brotlos wurden, weil das ganze Wirtschaftsleben stockte. Die Fabriken sind in letzter Zeit durch den Mangel an Rohmaterial und die übrigen Regierungsmaßnahmen zu 90 % zum Stillstand verurteilt. Der Rest von 10 % wird dadurch künstlich in Gang gehalten, daß die bisherigen Besitzer, Direktoren und Angestellten bei Todesstrafe ihre Stellung beibehalten müssen, während das Gehalt dafür von der jeweiligen Bewilligung der Arbeiterräte abhängig ist. Da die Löhne der Arbeiter unabhängig von der Beschäftigung bezahlt

---

[1] Deutsche Ausgabe des Vortrages (Basel 1918, Verlag der Buchhandlung des Arbeiterbundes) 25 ff.

werden müssen und eine phantastische Höhe erreicht haben, ist an eine Rentabilität nicht zu denken. Es wird als wünschenswertes Ziel betrachtet, das Bankguthaben der Besitzer durch Zahlung der Löhne an die Arbeiter möglichst bald aufzubrauchen[1].

Vor dem Krieg betrug der Banknotenumlauf etwa $4^1/_2$ Milliarden Rubel, die mit fast 98 % in Gold gedeckt waren. Ende Oktober 1917 war der Notenumlauf auf 46 Milliarden gestiegen, die nur noch mit 21 % gedeckt waren. Mitte Oktober 1918 belief sich der Papierumlauf auf 179 Milliarden, von denen die Bolschewiki 133 Milliarden ausgegeben hatten. Die Golddeckung kann nunmehr höchstens 2 % betragen[2].

Lebensmittelpreise und Hungersnot.

Nach dem Berichte des holländischen Gesandten Oudendijk, der im November 1918 aus Petersburg zurückkehrte, waren die Preise für 1 Pfund (= 400 Gramm) Butter 50—70 Rubel (à 2 Mark), Fleisch 22—25 Rubel (früher $^1/_4$ Rubel), feuchtes, ungenießbares Brot 15 Rubel (früher $^1/_{10}$ Rubel).

Der deutsche Delegierte des Korpssoldatenrats des 1. Armeekorps gibt für Februar 1919 folgende Preise in Moskau an: für 1 Pfund Butter 120 Rubel, Schweinefleisch 70—80 Rubel, ungenießbares Brot 10—12 Rubel, Mehl 20—25 Rubel, 1 angefaulter Apfel 18 Rubel.

Gorki schreibt am 19. Mai 1918:

„In das Obuchowsche Männerspital wurde der Professor des Polytechnischen Instituts, der berühmte Physiker Nikolai Alexandrowitsch Hesechus, mit Symptomen einer auf Unterernährung beruhenden akuten Erschöpfung eingeliefert. Professor Hesechus war als Gelehrter seinerzeit so sehr populär,

---

[1] Bank-Archiv (Berlin) 1. Dez. 1918. — Hans Vorst weist im Berliner Tageblatt (12. Nov. 1918) darauf hin, daß die Sowjetregierung auch in der Papierindustrie und Leinenweberei, wo für sie Rohstoffe, Holz und Flachs, reichlich im Lande vorhanden sind, versagt hat.

[2] Bank-Archiv 1. Dez. 1918. — Weitere Einzelheiten über das Wirtschaftsleben bei Stadtler, Bolschewismus und Wirtschaftsleben 6 ff.; Lessing Der Bolschewismus und seine Wirtschaftspolitik 3 ff.; und besonders Sawronsky, Bilanz des Bolschewismus 53 ff.

daß man manchen begabten Physiklehrer ihm zu Ehren ‚Hesechus‘ nannte. Heute ist er 72 Jahre alt und liegt, vor Hunger geschwollen, mit Wassersucht in den Beinen, im Obuchowschen Spital.... Auch der schamloseste Zyniker wird entwaffnet sein, wenn er erfährt, daß in der Männerabteilung des Obuchowschen Spitals allein 134 Menschen liegen, die infolge ungenügender oder anormaler Ernährung erkrankt sind. 59 von ihnen sind unter 30 Jahre und an die 30 unter 20 Jahre alt. Es sind lauter Männer der physischen Arbeit, die im normalen Leben 3000 Wärmeeinheiten brauchen, aber bei der heutigen Lebensmittelration etwa 500 Wärmeeinheiten, also weniger als ein Viertel dessen, was sie brauchen, bekommen. Man muß dabei auch noch berücksichtigen, daß lange nicht alles, was sie an Nahrung zu sich nehmen, vom Organismus verarbeitet wird; das zur Hälfte aus Strohmehl bestehende Brot, die Heringsköpfe und ähnliche Nahrungsmittel schaden dem Menschen mehr, als sie nützen. Die Hungersnot in Petersburg nimmt in erschreckender Weise zu. Fast täglich werden in den Straßen Menschen, die vor Entkräftung umgefallen sind, aufgelesen; bald ist ein Fuhrmann umgefallen, bald ein Generalmajor; hier ein Offizier, der Zeitungen verkaufte, dort eine Modistin.“

Die große Hungersnot schildert auch der Bolschewist A. Aydeyeff (Advdeyeff) in der bolschewistischen Zeitschrift Demain, wo er Juli 1918 (S. 178 f.) eine Übersicht über die Lage der russischen Republik gibt. Besonders Petersburg, so schreibt er, leidet schrecklich unter dem Mangel an Brot. Eine wahre Hungersnot herrschte da schon im Monat Mai. Dieselbe Hungersnot verbreitete sich in allen Städten.

Auch Lenin gibt die große Hungersnot zu in einer Rede: „Der Kampf um das Brot“ [1]. Hier spricht er vom Hunger, der vielleicht am schwersten auf Rußland laste und jedenfalls sich unermeßlich schwerer dort bemerkbar mache als in andern Ländern. Er bezeichnet als Grund- und Kernfrage, den Hunger zu besiegen oder wenigstens den qualvollen Hunger, von dem die beiden Hauptstädte und Dutzende von Bezirken in dem ackerbautreibenden Rußland erfaßt sind, unverzüglich zu vermindern.

Die Gerichte.

Die Gerichte wurden als Revolutionsgerichte vielfach in die Hände der Arbeiter gelegt, die nach „Gewissen und Vernunft“ über die gegenrevolutionären Elemente entscheiden sollten. Söderhjelm

[1] Bern 1918, 3 9 30.

hat in seinem „Roten Aufruhr in Finnland im Jahre 1918“ (Leipzig 1918) ein schreckliches Bild von diesen Gerichten entworfen, an deren Spitze sogar befreite Raubmörder standen, denen fliegende Kolonnen zur Verhaftung und Exekution zur Verfügung standen. Die verhafteten Hausväter wurden manchmal unterwegs niedergeschossen und ihre Leichen ausgeplündert.

Eine besonders schreckliche Gerichtstätigkeit entfalteten die „Außerordentlichen Kommissionen zum Kampf gegen die Gegenrevolution, die Spekulation und die Verbrechen im Amte“. Jedes Gouvernement und jeder Kreis hat eine solche außerordentliche Kommission. Über allen steht die „Außerordentliche Kommission von ganz Rußland“. Alle diese außerordentlichen Kommissionen sind ausgestattet mit unbegrenzten Vollmachten über Leben und Eigentum der Bürger, sie haben eine beträchtliche Zahl von Schergen zur Verfügung und sind für ihr blutiges Amt niemand verantwortlich und niemand untertan, nicht einmal den Sowjets oder den Kommissariaten. An der Spitze standen Derschinsky und Peters, jetzt Peters allein.

Die außerordentlichen Kommissionen geben eine eigene „Wochenschrift der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution“ heraus. In der Nr. 4 (1918), S. 6 liest man: „Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, daß in die außerordentlichen Gouvernements- und besonders in die Kreis-Kommissionen nicht nur unwürdige, sondern geradezu verbrecherische Persönlichkeiten sich einzuschleichen suchen.“

Nach der „Chronik“ in Nr. 5 berichtet eine Bezirkskommission die Hinrichtung von 30 Menschen, darunter ganzer Familien, für „die Agitation gegen die Sowjetgewalt“ oder konterrevolutionäre Tätigkeit. Dann folgt ein Bericht einer andern Kommission über eine ihrer Sitzungen: 54 Prozesse erledigt, 31 Menschen hingerichtet. Dann nur eine ganz kurze Mitteilung: „Die Petersburger Kommission ließ 500 Menschen erschießen“ usw. Und weiter eine ganze Reihe von Mitteilungen über die hingerichteten bolschewistischen Funktionäre, die verantwortungsvolle Posten einnahmen. Heute sind diese Funktionäre hingerichtet, aber erst gestern haben sie hinrichten lassen! Erst gestern floß auf Befehl dieser Banditen und Verbrecher das menschliche Blut[1].

---

[1] Gawronsky, Bilanz des Bolschewismus 61 74. Über Anwendung der Folter 62 f.

Nach dem Zeugnis des Petersburger Professors Rostowzew tun die Bolschewiken alles, was in ihrer Macht liegt, um den Künstlern und Schriftstellern das Leben unerträglich zu machen. Sie lassen sie Erdarbeiten verrichten, sie quartieren ihnen Rotgardisten in ihre Wohnungen ein. Sie heben das Urheberrecht auf und verdammen dadurch die russischen Autoren zu einem langsamen Hungertod.

„Die Bolschewikiführer", so schreibt Rysto, „machen dem Gaste gegenüber viel Aufsehens von ihren Leistungen auf den Gebieten der Schule, der Volkserziehung und der Kunst. So und so viele Hunderte von Millionen Rubel hätten sie im ersten Jahre ihrer Herrschaft für Kulturzwecke ausgegeben. Über ihre Veranstaltungen auf erzieherischem Felde gehen im Lande selbst die Meinungen sehr auseinander. Dem Fremden ist es nicht leicht, hier Einblick zu gewinnen und ein Urteil abzugeben. Was aber die Bolschewiki auf dem Gebiete der Kunst für Werte geschaffen haben, kann jeder sehen. Die Revolution auf dem Gebiete der bildenden Kunst vollzog sich ganz so wie die gesellschaftliche Umwälzung: alles, was früher Geltung hatte, wurde für abgesetzt erklärt und die neuen Richtungen despotisch auf das Piedestal erhoben. Allerlei Futuristen, Kubisten, Expressionisten, die früher nicht zur Geltung kommen konnten, heften sich an die Fersen der neuen Machthaber. Was man jetzt in den russischen Hauptstädten, in den Kunstsälen und — eine neue Einrichtung! — auf öffentlichen Plätzen an Gemälden ausgestellt sieht, weckt sehr sonderbare Gefühle; das alles würde auch vor Anhängern verwandter Kunstrichtungen in den andern Ländern kaum Gnade finden. In der letzten Zeit begannen sie mit der Ausstellung von Monumenten berühmter Revolutionsführer und sozialistischer Vorkämpfer auf öffentlichen Plätzen. Es sind dies klobige Steinfiguren ohne geistige Verinnerlichung, nur darauf berechnet, durch die Masse zu wirken. Despotenkunst, Parvenügeschmack." [1]

---

[1] Rysto, Bolschewistenspiegel 18. — In der von Radek redigierten Petersburger deutschen Zeitung „Der Völkerfriede" findet sich in Nr. 34 vom 16. (3.) Febr. 1918 ein Aufsatz: „Das künstlerische Bestreben der Revolution", in dem viel Aufhebens gemacht wird von einem neuen „Künstlerrat" zur Hebung der russischen Volkskunst: „Wenn, was nicht zu bezweifeln ist, der Künstlerrat seinem Programm gerecht wird, so kann man der russischen Volkskunst eine neue Epoche der Blüte voraussagen." — Ein großes „Kunstprogramm der Sowjetregierung" mit vielen Plänen und Verheißungen in der Berliner „Republik" Nr. 75 vom 23. März 1919, nach dem „Kunstblatt" (Potsdam).

Professor Rodin, der längere Zeit unter der bolschewistischen Regierung an einem russischen Gymnasium gewirkt hat, schildert Januar 1919 die Einwirkungen auf die Gymnasien: Schülerräte, Koedukation, Abschaffung der alten klassischen Sprachen, des Religionsunterrichtes und des Gebetes. Die Schüler verlangten zunächst Abschaffung jeglicher Aufsicht, Rauchfreiheit auch in den Räumen der Schule, Verbot des Abfragens des Schülers ohne dessen vorherige Genehmigung, freie Wahl des Klassenordinarius, Entlassung unliebsamer Lehrer. Die Schuldiener wurden als Kontrolle der Lehrer aufgestellt; ohne die Unterschrift von zwei Schuldienern durften den Lehrern keine Gehälter ausbezahlt werden. In den Mädchengymnasien wurde die Leiterin der Schule durch eine Schuldienerin ersetzt, und an die Stelle der Klassendamen, die während des Unterrichts die Aufsicht führten, traten Wartefrauen. Schließlich wurden alle Lehrer am 1. Juli 1918 abgesetzt. Die Neuanstellung erfolgte Herbst 1918 durch Wahl von seiten je eines Vertreters des Staates, der Stadt, der Arbeiter, Soldaten, Eltern, Schüler und Schuldiener. Alle neueintretenden Mädchen werden in die entsprechenden Klassen der Knabenschulen, alle neueintretenden Knaben in die Mädchenschulen aufgenommen, so lange, bis die Zahl der Knaben oder Mädchen in einer Klasse die gleiche ist. Jede Beurteilung der Kenntnisse der Schüler durch Zensuren ist untersagt. Das Ganze bezeichnet Rodin als „bolschewistische Verrücktheiten“ [1].

Über die Universitäten schreibt der Petersburger Professor Rostowzew nach mehr als einjähriger Beobachtung als Augenzeuge:

„Die juristischen und philosophischen Fakultäten mußten nach dem bolschewistischen Plan vernichtet werden. Die neue Universität muß demokratisch sein — weder die Studenten noch die Professoren brauchen irgendeine akademische oder andere Qualifikation. Das Personal der neuen ‚Assoziation‘, wie die Bolschewiki ihre reformierten Universitäten nennen, kann aus Illiteraten bestehen. Einen Lehrstuhl erhalten nur diejenigen, deren Vorlesungen von einer Gruppe von ‚Mitgliedern‘ der ‚Assoziation‘ gewünscht werden. Der größte Gelehrte kann keinen Lehrstuhl erhalten und hat keinen Anspruch auf irgendein staatliches Honorar, wenn er nicht eine genügende Anzahl

[1] Der Bericht in den „Grenzboten“ 7. Januar 1919, 13 ff.

studentischer Anhänger finden kann. Irgendein Ignorant oder Scharlatan, dem es glückt, eine Gruppe von ‚Mitgliedern' um sich zu versammeln, gewinnt ohne weiteres den Anspruch auf einen Lehrstuhl und auf das Gehalt eines Professors." Nach demselben Berichterstatter starb die elementare Erziehung eines natürlichen Todes. Die Dorfschulen werden geschlossen, weil die Räte der Armen Bauern sich weigern, für ihren Unterhalt zu sorgen, und die Stadtschulen werden geschlossen, weil die städtischen Sowjets nicht imstande sind, für ihren Unterhalt zu sorgen, da die ganzen städtischen Einkünfte von den Arbeitern in den gemeindlichen Unternehmungen verschlungen werden. Hier und dort fahren hingebende Lehrer und Lehrerinnen, frierend und hungernd, täglich von den Bolschewiki als Gegenrevolutionäre mit dem Tode bedroht, noch fort, die jüngere Generation zu unterrichten. Es ist schwer, sich die unerhörte Lage vorzustellen, in der diese selbstlosen Lehrer ihre harte Arbeit fortführen. Diejenigen Mittelschulen, die noch offen sind, müssen täglich die Visitation durch bolschewistische Agenten und dann Unterdrückung und Verhaftungen erwarten [1].

Die Kirche.

In dem von Lenin unterzeichneten und am 23. Januar 1918 in der offiziellen Regierungszeitung veröffentlichten Gesetz „über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche" wird als erster Grundsatz die Trennung der Kirche vom Staate ausgesprochen. Jede Religion und auch Religionslosigkeit ist frei. Öffentliche Staatshandlungen dürfen nicht von irgendeiner religiösen Zeremonie begleitet werden. Der religiöse Eid ist abgeschafft, an dessen Stelle tritt in notwendigen Fällen ein feierliches Versprechen. Die Schule ist von der Kirche getrennt. Die Lehre religiöser Dogmen ist in keiner öffentlichen oder privaten Schule, wo allgemeiner Unterricht gegeben wird, gestattet. Die kirchlichen und religiösen Genossenschaften sind den allgemeinen Gesetzen unterworfen und erhalten keine Unterstützungen, weder vom Staat noch von den Lokalbehörden. Keine kirchliche oder religiöse Genossenschaft hat das Recht, Eigentum zu besitzen, auch haben sie nicht das Recht einer juridischen Person. Alle Besitzungen der kirchlichen oder religiösen Gesellschaften werden als Volkseigentum erklärt. Die Gebäude und die Gegenstände, die in besonderer Weise Kultuszwecken dienen,

[1] Times 10. Jan. 1919. Übers. in Süddeutsche Monatsh. Jan. 1919, 294 f.

werden auf spezielle Entscheidung der lokalen oder zentralen Staatsgewalt der freien Verfügung der betreffenden religiösen Gesellschaften zurückgegeben[1].

Also feierliche Proklamierung des Staates ohne Gott, der Schule ohne Gott und der allgemeinen Beraubung der Kirche.

Paradies für Plünderer und Mörder.

Schon am 19. November 1917 spricht Gorki von den „allbekannten Beispielen von sinnlosen Pogromen und Plünderungen“[2]. Die Einzelheiten bei denselben spotten aller Beschreibung. „Der Vater eines meiner Schüler“, so erzählt der Schweizer Dudan, der die Revolution in Moskau erlebte, „hatte ein Gut und lebte mit den Bauern in Harmonie. Eines Tages kamen die Bauern unter Führung von zwei entsprungenen Verbrechern und zündeten das Haus an. Den Hausherrn, den man erwischt, wirft man ins Feuer. Es gelang ihm, sich zu retten. Man stößt ihn zurück. Er rettet sich zum zweitenmal mit einem verbrannten Auge und einem verbrannten Arme. Man wirft ihn ein drittes Mal ins Feuer und hält ihn mit einer langen Stange so lange im Feuer fest, bis er zu Kohle verbrannt war.“[3]

„Das gegenwärtige Rußland“, so schreibt Gorki April 1918, „bietet ein Bild, wie es kläglicher nicht sein kann. Als eines der wichtigsten Ergebnisse der großen russischen Revolution erscheint die beschämende Tatsache, daß in Rußland gestohlen wird, was sich nur stehlen läßt. Die Art und Weise, wie sich Rußland selbst ausgeplündert hat, erscheint ohne Zweifel beispiellos in der Geschichte. Geplündert werden Kirchen und Museen, es werden verkauft Kirchengegenstände und archäologische Schätze, Maschinengewehre und Geschütze. Paläste mit wertvollen Kunstsammlungen, Getreide-

---

[1] Wortlaut in dem Genfer Recueil de documents et d'actes 1, 24 ff.

[2] Über die „Weinpogrome“ in Petersburg berichtet Gorki am 7. Dezember 1917: „Seit vierzehn Tagen schon plündert man in Petersburg die Weinkeller; die Leute betrinken sich, schlagen einander mit Flaschen die Schädel ein, zerschneiden sich mit den Glassplittern die Hände und wälzen sich wie die Schweine in Schmutz und Blut. In diesen Tagen hat man Wein für einige zehn Millionen Rubel vernichtet und wird wohl noch für einige hundert Millionen vernichten.“

[3] C. Dudan, La Russie Rouge, 1918.

speicher und Kaufmannsgeschäfte sind ausgeplündert und ausgeraubt. Ganz Rußland ist ein Paradies für Diebe, Mörder und Plünderer, ohne daß die bolschewistische Regierung dieser Tragödie zu steuern vermag. In Feodosia blüht der Menschenhandel. Soldaten bieten armenische Weiber, die sie aus dem Kaukasus und der Türkei verschleppt haben, zu 25 Rubel pro Kopf ganz offen auf Marktplätzen feil. ... Von diesem bolschewistischen Soldaten kann wahrlich nicht verlangt werden, daß er zum geistigen Führer Europas, zum Messias einer neuen Weltordnung werde! ... Es wird einem schrecklich zumute, wenn man die soeben in Petersburg veröffentlichten Berichte über die haarsträubenden Gewaltakte in Simferopol und Sebastopol liest. Russija pala! (Rußland ist zusammengebrochen!) — das ist der allgemeine Verzweiflungsruf! Der Bolschewistenstaat ist kläglich gescheitert, denn solche Massenmorde übersteigen das Maß des Erträglichen und sind auch unter wilden Stämmen selten. Man bedenke nur: in Sebastopol beschlossen die Matrosen, sämtliche wohlhabenden Bürger, die die zwei Hauptstraßen bewohnten, niederzumetzeln. An dem festgesetzten Tage wird die schreckliche Entschließung restlos ausgeführt und die Leichen der Erschlagenen ins Meer hinabgeschleudert. Eine Witwe ersuchte einen Taucher, die Leiche ihres Mannes hervorzuholen. Kaum daß der Taucher unter der Bildfläche des Meeres verschwand — es mochten einige Minuten verflossen sein —, tauchte er wieder auf. Er glich einem Irrsinnigen. Auf dem Boden des Meeres war er auf ganze Hügel von Leichen gestoßen, die große Steine an den Füßen hatten!" (Reichspost, Wien, 23. April 1918.)

Am 5. Sept. 1918 richtete der Schweizer Gesandte E. Odier als Vorsitzender des diplomatischen Korps in Rußland an das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten in Moskau folgende Note: „Indem die Vertreter des diplomatischen Korps in Petrograd die Massenarreste von Leuten jedweden Alters und Geschlechtes sowie die summarischen Verurteilungen, die von den Soldaten der Roten Armee tagtäglich verübt werden, feststellen konnten, baten sie den Kommissar Zinowiew um eine Besprechung und wurden von ihm Montag den 3. September empfangen. Sie erklärten, es sei nicht ihre Absicht, sich in den Kampf der politischen Parteien, der in Rußland vor sich geht, einzumischen; sie möchten nur vom Standpunkt der Humanität, im Namen der Regierungen, die sie vertreten, ihre tiefste Empörung gegen das Regime des Terrors, der in Petrograd, Moskau usw. eingeführt ist, ausdrücken. Nur von dem einzigen Zwecke geleitet, ihren Haß gegen die ganze Klasse von Bürgern zu stillen, ohne mit irgendeinem Befehl einer Behörde ausgerüstet zu sein, brechen Tag und Nacht bewaffnete Männer in die Privatwohnungen ein, stehlen und plündern, verhaften und werfen Hunderte von Unglücklichen in die Gefängnisse, die mit dem politischen Kampfe nichts zu tun haben, deren einzige Schuld darin besteht, der Klasse der Bourgeoisie anzugehören, deren Ausrottung die Führer der Kommunisten

in ihren Zeitungen und Reden predigen. Den trostlosen Angehörigen wird jede Möglichkeit versagt, zu erfahren, wo die Ihrigen sich befinden; man schlägt ihnen ab, die Eingekerkerten sehen zu dürfen oder ihnen die notwendige Nahrung zu bringen. Solche Schreckensakte sind unverständlich von seiten der Männer, die sich rühmen, das Glück der ganzen Menschheit herbeiführen zu wollen, und sie rufen die Empörung der ganzen zivilisierten Welt, die jetzt von den Vorgängen in Petrograd erfährt, hervor. Das diplomatische Korps hat es für nötig gehalten, seine Empörung dem Volkskommissar Zinowiew mitzuteilen. Es protestiert auf das energischste gegen die Willkürakte, die jeden Tag stattfinden. Die Vertreter der neutralen Regierungen bewahren sich für ihre Regierungen das Recht, von den Personen, die sich dieser Willkür schuldig gemacht haben oder machen werden, die nötige Genugtuung und persönliche juristische Verantwortung zu fordern. Das diplomatische Korps bittet, diese Note der Sowjetregierung zur Kenntnis zu bringen." [1]

4. Die Führer.

Über die Persönlichkeit der Führer ist bis jetzt wenig Zuverlässiges bekannt geworden. Es können deshalb, ohne Verantwortung für die absolute Zuverlässigkeit, nur einige Notizen zusammengestellt werden aus Quellen, die sich in andern Dingen als zuverlässig erwiesen haben.

Nikolai Iljitsch Uljanoff, der seit Anfang des Jahrhunderts den Namen Lenin angenommen hat, ist um 1870 geboren in Nishnij-Nowgorod als Sohn eines Gymnasialprofessors und späteren Inspektors der Volksschulen. Wegen revolutionärer Vergehen wurde er nach Ostsibirien verschickt [2]. Sein Bruder erlitt wegen eines Attentats auf den Zaren den Tod durch Henkershand. Später hielt sich Lenin in der Schweiz auf und entfaltete dort in Wort und Schrift eine rührige Propaganda für den internationalen Kommunismus. April 1917 kehrte er nach Rußland zurück. In seinem Abschiedsbrief an die Schweizer Arbeiter vom 8. April 1917 erklärte er die „Scheide-

[1] In der Antwort der Sowjetregierung, unterzeichnet von dem Volkskommissar der Ausw. Angelegenheiten, Tschitscherin, wird die Vorstellung als grobe Einmischung in die innern Angelegenheiten Rußlands schroff zurückgewiesen und die Anwendung des roten Terrors verteidigt (Wortlaut aus der Berliner bolschewistischen Zeitschrift „Die Aktion" in den „Süddeutschen Monatsheften" Jan. 1919, 273 ff.).

[2] Aus russischen Quellen. Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Reismüller.

männer" aller Länder für den „schmutzigsten Schaum", den die Wellen der internationalen Arbeiterrevolution schnell wegspülen werden. Er schließt mit der Losung: Die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg fängt an, Tatsache zu werden[1].

Wenn Gorki am 16. November 1917 schreibt: „Lenin ist Führer, zugleich aber auch russischer Grandseigneur, und gewisse seelische Eigenschaften dieses Standes sind ihm nicht fremd", so kann sich dies nicht auf seine Geburt, sondern nur auf seine Lebensgewohnheiten beziehen. In einer Korrespondenz des Journal de Genève vom 17. März 1919 wird als Bemerkung des Schweizer Gesandten Odier mitgeteilt: „Trotz der allgemeinen Not lebt Lenin verschwenderisch wie ein orientalischer Monarch. Seine Tafel kostet den Staat täglich 1000 Rubel."

Seine meisten Helfer sind Juden. Petersen berichtet, daß 90 % der Regierungsmitglieder Juden sind. An der Spitze der Außerordentlichen Kommission „steht jetzt ein Jude, Herr Peters" (November 1918).

Die Dorpater Zeitung druckt einen Brief an die Redaktion der Wetsch Wremja ab, den diese Zeitung am 27. Mai 1917 veröffentlicht hatte:

„Bürger Redakteur! Wir bitten ergebenst, in Ihrer Zeitung folgende Anfrage aufzunehmen: ‚Weshalb eignen sich die Herren Bolschewiken russische Familiennamen zu? Weshalb nennen Sie sich Steklow — und nicht, wie richtig, Nachamkes? Sinowjew — und nicht Apfelbaum? Trotzki — und nicht Bronstein? Kamenew — und nicht Rosenfeldt? Suchanow — und nicht Gimmer? Gorew — und nicht Goldmann? Meschkowsky — und nicht Goldenberg? Larin — und nicht Lurje?' — — Bitte die obengenannten ‚Genossen', in den Zeitungen aller Richtungen erklären zu wollen, weshalb gerade sie sich hinter russische Familiennamen verbergen? Wir warten auf Antwort! — Die Soldaten der Petrograder Garnison von der Bezirks-Artillerie-Verwaltung (folgen die Namen)." [2]

---

[1] Der Brief in: Lenin und Trotzki, Krieg und Revolution. Schriften und Aufsätze aus der Kriegszeit (Zürich 1918, Grütli-Buchhandl.) 158.

[2] Deutsche Zeitung vom 8. November 1918, Nr. 571. — Weitere solche Namensänderungen gibt Stebbing in seinem Buch From Czar to Bolschewik (1918) 26, aber hier sind Zweifel geboten.

Von den Vertretern des Bolschewismus bemerkt Gorki am 6. Dezember 1917: „Unter den Personen, die angeblich den Willen des revolutionären Proletariats vertreten, befinden sich zahllose Verbrecher jeder Art, gewesene Schergen der politischen Polizei und Hochstapler. Lunatscharskij, der Volkskommissar für Volksunterricht, empfiehlt dem Proletariat einen so anrüchigen Dichter wie Jassinkij" (Pornograph).

Wie die bolschewistischen Führer leben, schildert der Delegierte des Korpssoldatenrats des 1. Armeekorps Februar 1919:

„Ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Knappheit der Lebensmittel stand ein Besuchsabendessen bei dem Kommandeur der Kraftwagen des Kremls, Genossen Konopka. Es standen auf der Tafel ein Teller mit mindestens sechs Pfund feinstem Kaviar, ein Teller voll guter Wurst, feinstes Weißbrot, Kognak von Obost, Weißwein und Sekt, Zigarren in Holländer Form, Zigaretten, deutsche Tabake in Grob- und Feinschnitt. Die kommunistisch angetraute Frau des Kommandanten lud fleißig zum Essen ein, und der Kommandant verriet mir, daß diese Raritäten aus der Einnahme von Riga stammten, von wo er sie in einem ohne Wissen der russischen Regierung benutzten Extrazug abgeholt hatte. Dieser Herr machte auch gar kein Hehl daraus, daß man eben so leben müsse, solange die bolschewistische Regierung existiere; denn was nachher komme, wisse man nicht. Er behauptete, aus dem Munde von Lenin erfahren zu haben, daß die Revolution in Rußland um zwanzig Jahre zu früh begonnen habe. Bei diesem Kommandanten der Kraftwagen im Kreml erlauschte ich folgende telephonische Meldung an den Kommandanten des Kremls: Der Sekretär von Lenin bestellte heute nachmittag einen Kraftwagen mit der Begründung, seinen todkranken Bruder zu besuchen. Den gestellten Kraftwagen benutzte er jedoch dazu, um vier gewissenlose Straßenweiber dem Kreml zuzuführen." (Köln. Volksz. 4. März 1919, Nr. 177.)

Weltpropaganda.

Wohl noch selten ist für eine Sache eine solche Propaganda in der ganzen Welt gemacht worden wie für den Bolschewismus. Der Idealismus begeisterter Kommunisten, angeborener jüdischer Geschäftsgeist und Reklamefertigkeit wirken dabei zusammen mit dem Drang, aus den inneren Nöten herauszukommen und die ganze Welt zu gewinnen.

Das Geld spielt dabei eine große Rolle. Die Millionen, die in russischen Banken mit Beschlag belegt wurden, und die Milliarden, welche die russische Notenpresse an russischen und deutschen (?) Noten druckt, helfen über jede Schwierigkeit hinweg.

Druckschriften in allen Sprachen werden waggonweise verschickt.

Agenten wirken und wühlen in allen Ländern. An dieser Arbeit nehmen auch die offiziellen Gesandten der bolschewistischen Regierung teil. In mehreren Ländern, wie in Deutschland und der Schweiz, mußten sie deshalb ausgewiesen werden.

Die Kriegsgefangenen in Rußland boten ein besonders dankbares Feld der Bearbeitung. Die Gefangenen selbst wurden als Agenten gewonnen.

Der jetzige bolschewistische Führer in Ungarn, Bela Kun (Kohn), gab als russischer Kriegsgefangener eine in ungarischer Sprache geschriebene bolschewistische Zeitung heraus.

Vor mir liegt eine Zeitung mit russischem und deutschem Kopf, die aber ganz in deutscher Sprache geschrieben ist. Der deutsche Titel lautet: „Der Völkerfriede. Organ der internationalen Abteilung des Zentralkomitees der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegiertenräte. Zur unentgeltlichen Verbreitung unter deutschen Brüdern bestimmt. Erscheint täglich unter der Redaktion Karl Radeks." Nr. 34, Petersburg den 16. (3.) Februar 1918, enthält an der Spitze eine großgedruckte Einladung: „Sonntag den 17. Februar um 1 Uhr findet im Saale des Arbeiter- und Bauernhauses (Adresse) eine große Kriegsgefangenen-Versammlung statt, einberufen von der Kriegsgefangenen-Abteilung des Z. J. K. des Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten. Über das Thema: ‚Revolution und Friede' werden Referate in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Russisch, Ungarisch usw.) gehalten. Unter den Rednern befinden sich J. Uljanoff (Lenin), Karl Radek, B. (Bela) Kun usw. Alle Kriegsgefangenen ohne Unterschied der Nationalität sind eingeladen." — Es folgen dann ein Hetzartikel gegen die baltischen Barone, eine Aufreizung zur Vogelfrei-Erklärung der esthländischen Barone, ein Preis auf die Rote Armee usw. Letztere wird verglichen mit der Cromwellschen Bauernarmee, wobei der Unterschied hervorgehoben wird, daß „die Rote Armee des revolutionären Rußlands ihren Enthusiasmus nicht schöpfen wird aus den abgelebten Formen des menschlichen Bewußtseins, dem religiösen Glauben".

Die Hauptzentralen für Druck und Verbreitung der Bolschewistenliteratur in deutscher und französischer Sprache bilden Basel, Bern, Zürich und Genf[1].

5. Unsere Aufgabe.

Der Bolschewismus mit seiner Gewalttätigkeit, mit seiner Vernichtung der Freiheit, mit seinem Massenterror führt in den Abgrund, in einen Abgrund, der die Kultur des Abendlandes zu verschlingen droht. Dem Terror gegenüber kann unsere Aufgabe nur die einer entschiedenen Abwehr und Bekämpfung sein. Diese Abwehr darf aber nicht eine rein negative bleiben. Wir müssen untersuchen, ob dem Bolschewismus nicht doch ein gesunder Gedanke zugrunde liegt, ob nicht einige seiner Wege vielleicht auch für uns gangbar gemacht werden können.

Die Gleichheit aller Menschen, auch der letzten und ärmsten Arbeiter, die Achtung vor der Persönlichkeit eines jeden Menschen und seiner ganzen Freiheit und aller seiner Rechte sind wesentliche Forderungen des Christentums. Wenn hier in Vergangenheit und Gegenwart viel, sehr viel versäumt worden ist, so lag es nicht an den Grundsätzen des Christentums und den Mahnungen der Kirche, sondern an denen, die gegen diese Grundsätze handelten und die Mahnungen der Kirche, z. B. eines Leo XIII., eines Pius X., eines Benedikt XV., in den Wind schlugen.

Für alle diejenigen, die es mit den christlichen Grundsätzen ernst meinen, denen das Volkswohl wirklich Herzenssache ist, denen das Heilandswort Misereor super turbam einmal tief in die Seele gedrungen, für diese alle ist jetzt die Zeit gekommen, wo sie, getragen von den Grundwellen der bolschewistischen Sturmflut, mit viel größerem Erfolg mit dem Volk und für das Volk arbeiten können.

---

[1] Über Stockholm und die Correspondance Prawda vgl. Demain Okt. 1917, 391. Nach Demain Febr. 1918, 256 hatte die Prawda eine Aufl. von 500 000 Exemplaren, die Iswestija Morgenausgabe 500 000 Exemplare, Abendausgabe 700 000; ein täglich erscheinendes Blatt für die Bauern 500 000 Exemplare usw. — In Berlin erscheinen mehrere bolschewistische Tageszeitungen wie „Die Rote Fahne“ und „Die Republik“.

Und da nur nicht zu zaghaft sein. Also grundsätzliche und allseitige Bekämpfung des „Kapitalismus“, der Ausbeutung und Auswucherung des Volkes, schärfere Betonung der Arbeitspflicht auch für die höheren Stände, Beschaffung menschenwürdiger Wohnungen für Millionen von Volksgenossen, auch wenn diese Beschaffung Inanspruchnahme der Paläste und größeren Wohnungen erfordert, Ausnutzung der Bodenschätze, Wasser- und Luftkräfte nicht für Trusts und Syndikate, sondern für das Gemeinwohl, Hebung und Bildung der Volksmassen, Beteiligung aller Volkskreise an Staatsverwaltung und Staatsleitung, Benutzung der Idee des Rätesystems zum Ausbau einer neben der parlamentarischen Massenvertretung einhergehenden und gleichberechtigten Ständevertretung, um die von Lenin mit Recht gerügte „Isolierung der Massen vom Staatsapparat“ zu verhindern. In einem den christlichen Grundsätzen entsprechend eingerichteten Staatswesen kommt es nicht darauf an, daß dieser Staat große Massen von Gold und Silber in seinen Banken aufhäuft, sondern daß der Reichtum in der richtigen Weise auf alle Volksgenossen verteilt ist, daß alle wenigstens ihr Auskommen haben und ein menschenwürdiges Dasein führen können. Alle Kreise, besonders die ärmsten und arbeitsamsten, sollen sich wohl und glücklich fühlen. Gott hat die Güter der Erde für alle Menschen gegeben, nicht daß einzelne in üppigem Überfluß schwelgen, Millionen aber in einer physisch und moralisch gleich verderblichen Armut schmachten. Das Wie hat Gott der menschlichen Freiheit überlassen, diese Freiheit respektiert Gott überall. An uns ist es, besonders jetzt in dieser für Weltenwohl und Weltenwehe so entscheidenden Schicksalsstunde, diese Freiheit mehr als je zu gebrauchen, mit aller Macht, mit aller Energie, mit dem wahren Herzensdrang der alle Stände und alle Völker umfassenden selbstlosen und opferwilligen christlichen Liebesfülle. Damit werden wir zugleich die stärksten Dämme bauen gegen die Sturmfluten des jetzigen und zukünftigen Bolschewismus.



Stimmen der Zeit

Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart

49. Jahrgang: 1918/1919

Vierteljährlich *M* 4.50, Einzelheft *M* 1.70

Die Bestellung kann durch die Post oder den Buchhandel erfolgen

Zeitgemäßer Inhalt des ersten Halbjahrs:

[Fortsetzung s. 4. Umschlag-Seite.]

Herdersche Verlagshandlung / Freiburg im Breisgau

[Anfang s. 3. Umschlag-Seite.]

Herdersche Verlagshandlung / Freiburg im Breisgau